Fichtenbeerdigung

Mit Autokran und Baumkletterer werden drei Fichten vom Attendorner Friedhof entfernt

Motorsägengekreisch auf dem Friedhof – da denkt man schnell an mehr oder weniger gelungenes Horrorkino. Doch hier auf dem Gottesacker in Attendorn spielen sich ganz andere filmreife Szenen ab. Zwar fließt kein Blut, und das einzige, was zersägt wird, sind Bäume, doch in puncto Unterhaltungswert und Spannung nimmt es die Fällaktion mit jedem Hollywood-Streifen auf.

Regie bei dieser spektakulären Darbietung führt Georg Cordes, der Hauptdarsteller heißt Thomas Molitor – wobei die Übergänge zwischen beiden Bereichen fließend sind. Dieser Einsatz verspricht alleine von den bloßen Fakten eine gewisse Dramatik: Zum einen geht es um das Fällen dreier Fichten, die in der sauerländischen Stadt Attendorn stehen. Nur stehen die Bäume nicht in einem Garten oder Park, sondern mitten auf dem evangelischen Friedhof. Fällen am Stück kommt also nicht in Frage, die Stämme und Äste würden etlichen Gräbern Schaden zufügen, auch Hecken, Zäune, Kreuze und ähnliches wären vor den umstürzenden Giganten nicht sicher. Und damit sind wir auch schon beim nächsten Problem: Die Fichten sind riesig. Die stärkste bringt es auf rund 90 Zentimeter BHD, die beiden kleineren sind etwa 80 Zentimeter stark, dazu ragen sie bis zu 30 Meter in den Sauerländer Himmel. Solche Ungetüme besitzen ein dementsprechendes Astwerk, so daß selbst ein Entasten durch einen Baumkletterer keine Option wäre – und die Stämme stünden dann ja immer noch da. Und als ob das alles nicht schon dramatisch genug wäre, wirft auch die Lage des Friedhofs weitere Probleme auf: An zwei Seiten schließt sich das Krankenhaus Sankt Barbara an, im Westen reckt sich ein dichtbewachsener Hügel einige dutzend Meter empor. Wo um Himmels Willen soll man hier das Holz ablegen? Oder einen Kran aufstellen? Daß die Straße im Süden stellenweise kaum über drei Meter breit ist, paßt leider nur zu gut ins Bild.

„Grabschänder und Beinsteller“

Da stellt sich natürlich die Frage, ob die drei Fichten unbedingt wegmüssen. Die Anwohner haben dazu eine klare Meinung: „Seit 40 Jahren ärgern wir uns über die Dinger; gut, daß sie nun endlich wegkommen. Tannen gehören einfach nicht auf einen Friedhof“, erzählt uns einer von ihnen. Auch wenn es tatsächlich Fichten und keine Tannen sind: Die meisten in der Gegend hier denken so. Gründe gegen die Fichten gibt es zuhauf: Zum einen stellen die Bäume über kurz oder lang ein Gefahrenpotential dar, hier mag man sich die Folgen von Wind- oder Schneebruch gar nicht ausmalen. Außerdem ist die Fichte ein Flachwurzler, was besonders auf einem Friedhof unangenehme Folgen hat, nämlich fiese Stolperfallen auf den Wegen sowie durchwucherte Grabstellen. Und schließlich gefallen vielen Menschen „typische Friedhofsbäume“ wie Eichen oder Linden einfach besser – auch solche Laubbäume finden sich auf dem evangelischen Friedhof in Attendorn, doch werden sie zunehmend von den drei Fichten unterdrückt.

Daß die drei Fichten wegsollten, war nun also beschlossene Sache – aber wer könnte es machen und vor allem wie? Der evangelische Friedhofsverband stieß bei seiner Suche auf das Unternehmen Cordes Dienstleistungen aus Kirchhundem. Aus dem Firmennamen geht es nicht hervor, doch Inhaber Georg Cordes ist spezialisiert auf forstliche Arbeiten, insbesondere Baumpflege und -fällung unter Einsatz von Seilklettertechnik. In diesem Fall war ihm sofort klar: Ohne Kran geht hier nichts. Eine der Fichten könnte man wohl auch am Stück fällen, doch wäre das mit beträchtlichem Aufwand verbunden, beispielsweise Demontage des Zaunes, Entfernen eines großen Kreuzes oder Wegbinden der Hecke. Lohnen würde sich das kaum, denn schließlich wird der Kran für die beiden anderen Bäume eh benötigt, während bei Ganzbaumfällung sogar zusätzlich ein Seilschlepper vor Ort sein müßte.

Die Frage nach der Plazierung des Kranes ist schnell beantwortet – zu der Stelle, an der ihn der Fahrer der Firma Dornseiff an diesem Samstagmorgen positioniert, gibt es wegen der beengten Platzverhältnisse keine sinnvolle Alternative. Natürlich kann der Faun-Autokran seine volle Kraft nur entfalten, wenn er ordentlich abgestützt wird. Der Hersteller verlangt eine Abstützbreite von 7,20 Metern – klingt fast unmöglich, wenn nur rund vier Meter Straßenbreite zur Verfügung stehen. Doch schräg in die einzige vorhandene Seitenstraße eingebogen, klappt’s auch mit den Stützen (Foto unten). Aufgrund der örtlichen Gegebenheiten fand sich zudem nur eine einzige Möglichkeit zum Ablegen des Holzes: mitten in der Haupt-Rettungswagen-Zufahrt des Krankenhauses. Logisch, daß diese Umstände für Georg Cordes einen wahren Behörden-Marathon bedeuteten. So genehmigten der Kreis Olpe und die Feuerwehrleitstelle die Blockade der Hauptrettungszufahrt, an diesem Samstag müssen die Kranken- und Notarztwagen auf die alte Zufahrt ausweichen. Teil- und Vollsperrungen der angrenzenden Straßen beantragte Cordes beim Verkehrsamt und beim Ordnungsamt. Solche Anträge müssen mindestens fünf Tage vor dem gewünschten Termin eingereicht werden, besser sind seiner Erfahrung nach sieben bis zehn Tage.

Das schräge Aufstellen des Kranes ermöglicht ein breites Abstützen. Fotos: Jan Biernath

Für Fortgeschrittene: Das Absägen des an den Kran angehängten Baumteils in luftiger Höhe erfordert Routine und Können.

Bei solchen Aufträgen müssen echte Profis ans Werk. Gut, daß Georg Cordes heute auf die Unterstützung von Thomas Molitor zählen kann. Die beiden Selbständigen arbeiten inzwischen häufig zusammen, beide sind ausgebildete Baumkletterer mit SKT-A-, -B und -C-Bescheinigung. Hier auf dem Friedhof wird nur der 27jährige Molitor klettern, Cordes übernimmt die „Bodenkontrolle“. Bevor es losgeht, halten die beiden noch eine Einsatzbesprechung mit den zwei Mitarbeitern der Firma Dornseiff ab, die an diesem Tag für die Kranarbeiten verantwortlich zeichnen. Dornseiff ist ein Unternehmen, das sich voll auf den Bereich Schwerlast spezialisiert hat – mit Erfolg, denn inzwischen dürfen die über 100 Mitarbeiter auf einen Maschinenpark von gut 40 Kranen und etwa 150 Arbeitsbühnen zurückgreifen. Am evangelischen Friedhof kommt ein Tadano Faun ATF 90G-4 zum Einsatz. Dessen Modellbezeichnung wirkt im ersten Moment vielleicht etwas kryptisch, erklärt aber bei näherem Hinsehen die wichtigsten Daten. AT steht für All Terrain, also jedes Gelände. Die 90 beziffert die maximale Tragfähigkeit des Autokrans, 90 Tonnen hebt das Gerät allerdings nur mit Zusatzhubausrüstung. Und die 4 am Ende kennzeichnet die Zahl der Achsen. Alle vier Achsen sind lenkbar und mit Ausnahme der ersten Achse auch angetrieben – eine 8x8-Version ist optional erhältlich. Der Ausleger erreicht maximal 51,2 Meter Länge. Die Länge kann jedoch nicht stufenlos eingestellt werden, da der Kran nur über einen einzelnen Teleskopzylinder verfügt; die fünf Teleskopteile müssen also vor Arbeitsbeginn jeweils auf die gewünschte Länge gebracht und verbolzt werden. Jeder Teleskopteil läßt sich auf 45, 92 oder 100 Prozent Länge verbolzen, so daß zahllose Gesamtlängen möglich sind. Neben der Länge ist es vor allem der Winkel des Auslegers, der die Hubkraft maßgeblich beeinflußt. Vereinfacht läßt sich sagen: Je größer die Auslage, desto geringer die Hubkraft. Da eine größere Reichweite mit einem flachergestellten Ausleger einhergeht, ändert sich die Hubkraft nicht proportional – in Attendorn ergibt das folgendes Bild: Auf 44,2 Meter Auslegerlänge eingestellt, hebt der Faun bei 20 Meter Auslage immerhin 6,3 Tonnen; bei 30 Meter Auslage sind es aber nur noch 2,5 Tonnen, bei 40 Meter gar nur noch 900 Kilogramm. Das bedeutet, daß Thomas Molitor die Fichten in wesentlich kleinere und damit mehr Teile zerlegen muß, als der Kran heben kann, da ansonsten kein sicheres Ablegen am weiter vom Kran entfernten Ablageort möglich wäre.

Den Anfang vom Ende der drei Fichten markiert das Klettern. Mit über 15 Kilogramm Ausrüstung entert Thomas Molitor die Bäume, der Klettergurt bietet Platz für die Motorsäge und sämtliches Zubehör wie Karabinerhaken, zwei Stahlflex-Kurzsicherungen und Rettungsequipment. Sicherlich wäre es ein Leichtes, sich vom Kran auf die Spitzen der Fichten hieven zu lassen – da hat nur leider die Berufsgenossenschaft ‘was dagegen, weshalb Molitor wohl oder übel auf seine Kletterkünste vertrauen muß. Oben angekommen, wird zuerst die Hubkette des Kranes am Stamm befestigt. Dann geht es für Molitor wieder eine Etage tiefer, um den ersten Schnitt auszuführen. Die Frage ist nur: An welcher Stelle? Vom Kranführer hat er zwar ein Gewicht genannt bekommen, das maximal angehängt werden darf, doch wie soll man das unter diesen Umständen schätzen? Da bleibt nur, im Zweifel lieber zu wenig anzuhängen, was die ganze Aktion nicht unbedingt beschleunigt. Immerhin kann der Kranführer Thomas Molitor über das tatsächlich angehängte Gewicht informieren, so daß der Kletterer die Möglichkeit hat, sich im Laufe der Tätigkeit immer näher an die erlaubte Last heranzutasten.

Jetzt fix die Husqvarna 560 XP vom Gurt angeln, sie anwerfen und das erste Stammstück entfernen – das klingt alles so einfach, doch in rund 20 Meter Höhe werden auch Routine-Handgriffe zur Herausforderung. Zum Glück springt die 4,8 PS starke Säge meist auf den ersten Zug an, so daß Thomas Molitor nicht mehr Risiko als nötig eingehen muß. Die auf dem 38-Zentimeter-Schwert laufende Kette frißt sich mühelos ins weiche Nadelholz, rasch ist der erste Schnitt erledigt. Der Moment des Durchtrennens birgt für Molitor ein großes Risiko: Ungleiche Lastverteilung, Wind und andere Faktoren können zum Schwanken des am Kran baumelnden Stammstücks führen und den Kletterer in akute Gefahr bringen. Deutlich sicherer wird die ganze Aktion dadurch, daß Thomas Molitor, Georg Cordes und der Kranführer stets per Sprechfunk miteinander kommunizieren. So können sowohl der Mann am Boden als auch der Kranführer den Kletterer rechtzeitig warnen, falls sie von ihrem Standpunkt aus irgendwelche Probleme wahrnehmen sollten. Dabei ist es natürlich von Vorteil, daß Georg Cordes über langjährige Erfahrung als Baumkletterer verfügt; so kann er gut einschätzen, wann Thomas Molitor besondere Gefahr droht und welche Gegenmaßnahmen angebracht sind. Beim Fällen des Stammstücks wird die kleine Husqvarna durch ihre große Schwester 576 XP mit 60er Schwert ersetzt. Einen Fallkerb benötigt man wegen des Kranes nicht – die Fallrichtung ist ja „nach oben“ –, fleißig keilen müssen die Holzfäller aber sehr wohl.

Auf einen Fallkerb können die beiden Männer verzichten: Wegen des Kranes ist die Fallrichtung „nach oben“. Den Stock lassen sie hier bewußt so hoch, damit das am Kran schwingende Stammstück nicht die Bank beschädigen kann.

Auch das Anhängen will gelernt sein, erst recht mit der schweren Ausrüstung am Gurt.

Am Ablageplatz, also in der Rettungszufahrt, entastet Georg Cordes die Fichtenabschnitte grob. Unterstützung bekommt er dabei durch einen Forstwirt, der öfter bei ihm aushilft. Wegen der räumlichen Situation muß die ganze Aktion an diesem Samstag abgeschlossen sein, auch die Krankenwagen sollen am nächsten

Unten: Aus dieser Perspektive erkennt man unschwer, wie pikant der Einsatz ist.

Das Hacken ist nicht so spektakulär wie die Fällaktion, letztendlich aber genauso wichtig.

Tag wieder ihren gewohnten Weg zur Klinik nutzen können. Sämtliches anfallende Holz wird deshalb gehackt – weil die Bäume „Astring an Astring“ gewachsen sind, würde ihr Holz sowieso nicht einmal als Bauholz taugen, meint Cordes. Das Zerkleinern übernimmt hier Jürgen Bongard. Der Unternehmer aus Neuenrade hat sich ganz auf Lohn-Hackarbeiten spezialisiert und rückt am Nachmittag mit seinem Jenz HEM 561 Z an. Es wird der letzte Einsatz für diesen Hacker in den Diensten Bongards sein, denn bereits am Montag bekommt der Unternehmer seinen neuen Biber 92 von der Firma Eschlböck geliefert. Sein Traktor sollte auch für das Topmodell der Österreicher genügend Antriebsleistung entwickeln: Der Valtra S352 leistet nominell satte 370 PS; eine Leistungsmessung zeigte sogar, daß dieses Exemplar besonders gut im Futter steht – vielleicht wollte der finnische Hersteller seinem Kunden etwas gutes tun, schließlich war Bongard deutschlandweit der erste Käufer dieses Modells.

Jürgen Bongard hätte natürlich gerne seinen neuen Eschlböck eingesetzt, doch schämen muß er sich für seinen alten Jenz wahrlich nicht: Ein ums andere Fichtenstück verschwindet im Schlund des Hakkers, um in zerkleinerter Form in zwei 35-Kubikmeter-Abschiebewagen abtransportiert zu werden.

Trotz widriger Umstände verläuft die Fällaktion ohne Zwischenfälle. Zum Abend sind die Fichten restlos verschwunden, Straßen, Rettungszufahrt und Friedhof stehen wieder der Allgemeinheit zur Verfügung. Aber Moment mal, stehen da nicht immer noch ein paar Fichten auf dem Friedhof? In der Tat, bei den drei gefällten handelt es sich nur um die größten und störendsten Nadelbäume. Die anderen sind zwar kleiner, stehen aber noch viel weiter von der Straße entfernt – wie soll man denen bloß beikommen? Nun, wenn sie denn tatsächlich wegsollen, wird Profis wie Georg Cordes und Thomas Molitor sicher eine Lösung einfallen.

Jan Biernath

www.dornseiff.eu • www.faun.de
juergen.bongard@t-online.de

Die Kletterprofis

Georg Cordes (links) und Thomas Molitor.

Georg Cordes ist gelernter Forstwirt und seit 2004 selbständig. Er legt seit jeher großen Wert darauf, sich stetig fort- und weiterzubilden. Seit 2007 hat er sich auf den Bereich Baumpflege spezialisiert. Sein derzeitiges Spektrum umfaßt Forstservice (motormanuelle Ernte, Pflanzung, Gatterbau und ähnliches), Baumpflege und Problembaumfällung (beides auch mit Seilklettertechnik) sowie Industrieklettern. Rund ein Viertel seiner Arbeitszeit verbringt Cordes zudem als Maschinenfahrer im Bau- und Forstbereich.

Thomas Molitor ist ebenfalls gelernter Forstwirt, bis aufs Maschinefahren ähnelt sein Dienstleistungsspektrum dem von Georg Cordes. Derzeit besucht er die Meisterschule, Fachagrarwirt Baumpflege und Baumsanierung heißt das Ziel.

www.cordes-dienstleistungen.de
www.wald-und-holz.info